

P2 1936 2296

# Reichswehr

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der „Reichswehr“ erscheint jeden Sonnabend. — Bezugskarte: Ausland: Vierteljährlich durch die Post 2.— RM. — Deutschland 2.75 RM. Ausgabe 3 monatlich 1.— RM. — Deutschland monatlich 2.50 RM. — Ausland: Vierteljährlich 1.00 RM. — Einzelhefte: für die 9 geteilte Weltunterseite 15 Goldpfennig die ganze Seite 300 Gm.

## Graf E. Reventlow

Bei Manuskript entsprechender Aufsicht. Rabatt nach Tarif. — Anfragen nehmen alle Postämter. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswehr“ G. m. b. H., Berlin O 17, Markgrafendamm Nr. 11, entgegen. — Fernsprecher: Andreas 0876. Postkassenkonto: Berlin 88714. Unverlangt Manuskripte in Rückporto bezulegen.

# ASollen wie nicht offen sein?

Sie können, Sie wollen es nicht begreifen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei besteht länger als ein Jahrzehnt, an ihrem Programm ist niemals etwas geändert worden, an ihrem Namen auch nicht und trotzdem behaupten „Freunde“ und Feinde mit gleichem, unermüdetem Eifer: die nationalsozialistische Bewegung sei zwar nationalsozialistisch, aber in keiner Weise sozialistisch. Die Linke sagt: das „Sozialistische“ sei nur berechnet, um das deutsche Arbeitermertum zu fangen und nach erlangtem Erfolge zu mißbrauchen und zu unterdrücken, den eigenen, krassen kapitalistischen Nationalismus zu verschleiern. Die Rechte sagt:

„Wer wirklich auf dem Boden der völkergemässigen Idee steht, muß vollkommene Einheit und Einigkeit nicht allein anstreben, sondern von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß ohne sie die Deutschen weder ein Volk, noch Deutschland frei werden kann; daß die Erfüllung der Forderung sozialer, also völkergemässiger Gerechtigkeit aus sittlichen, wie aus politischen Gründen eine im Sinne des Begriffs unbedingte Notwendigkeit bedeutet! Eine unbedingte Notwendigkeit! — das heißt, daß dieser Notwendigkeit alles andere untergeordnet ist, denn alles, was man sonst will und wollen kann, geht auf sie, diese Notwendigkeit zurück.“  
An dieser Stelle ist auch von der großen revolutionären Bewegung, wie haben sie die Arbeiterbewegung genannt, gesprochen worden. Sie geht durch ganz Europa, man kann sagen, durch die ganze Welt, überall da, wo die soziale Frage irgendwie eine Rolle spielt. Diese Bewegung ist da, man wird sie weder durch Neben, noch durch „Reformen“ beseitigen, und wenn man dieser gewaltigen Bewegung gegenüber, die keineswegs eine anschwelende und wieder sich verlaufende Welle ist, die Augen schließt — eine besonders in Deutschland beliebte Methode — so trägt dieses verhängnisvolle Verfahren die Katastrophe in sich. Am Revolution, oder wollen wir es Umwälzung nennen, kommt man in Deutschland nicht herum — wir stehen mitten drin — einerlei, wie im einzelnen die Stellung und die Interessen der verschiedenen Schichten dazu sind. Das müßten eigentlich auch die Nationalen in Deutschland begreifen, welcher Schichtung sie immer angehören. Auch wenn diese Schichten und ihre führenden Persönlichkeiten die sozial-ethische Bedeutung dieser Umwälzungsbewegung und die völk-

gemässige Pflicht ihr gegenüber nicht empfinden, so müßte ihnen doch Verstand und Urteil sagen, daß hier eine gewaltige Tatsache, ein mächtiger, dynamischer Vorgang vorhanden ist, mit dem man eben rechnen muß.  
Und dann: noch die folgenden Fragen: wie denken sich die Auser nach nationaler Einigkeit und freieschöpfender Volksgemeinschaft eigentlich die Sache, wenn sie unentwegt das Arbeitermertum im großen und ganzen als eine im Dienste des anderen Teiles der Bevölkerung bestimmte Schicht ansehen, die nach Kräften so zu behandeln versuchen und Zugewandnisse nur in dem Maße machen, wie sie gezwungen werden? Wenn sie an das Ende ihrer Ueberlegungen der Kampf mit der Arbeiterbewegung stellen? — Verschwindet dieser Standpunkt und diese vollkommen antivolksgemässige und antisoziale Auffassung nicht vollkommen, so ist alle Hoffnung auf deutsche Einigkeit, deutsche Volkswendung, deutsche Freiheit und deutsche Widerstandsfähigkeit gegen den marxistischen internationalen Kommunismus zu begraben. Nur der Nationalsozialismus kann hier, das hat Adolf Hitler noch vor einigen Monaten ausländischen Zeitungsleuten gesagt, der Retter, Heiler und Einiger sein; der Nationalsozialismus, nicht der Nationalismus! Die Linke weiß gut genug, warum sie nicht müde mit der Linke wird, uns Nationalsozialisten der Arbeiterbewegung als „Falschheit“ hinzustellen.  
Hitler schrieb schon, als er auf der Festung saß: „Um die Klasse der nationalen Erhebung zu gewinnen, ist kein soziales Opfer zu schwer.“  
**Kein soziales Opfer zu schwer!**

## Inhalt

**Wollen wir nicht offen sein? — Aus den Pantinen gekippt! — Vatikanische Ordensritter fromme Kapitalhiebe („Katholische Bankfirma“) — Wir sind reich!**

sozialistisch? Sie werden doch nicht, Sie können doch nicht, das ist ja ganz ausgeschlossen; oder: Sie werden schon begreifen, wenn Sie sich der Verantwortungsübernahme nähern; sonst allerdings ist es aus, dann sind die Nationalsozialisten eben lediglich verkappte Marxisten, aber es ist eben doch nicht möglich, die Nationalsozialisten werden sehen, daß es ohne Kapitalismus eben nicht geht, natürlich muß es ein bis in die letzte nationaler Kapitalismus sein, das werden die Nationalsozialisten schließlich doch einsehen, oder in den Kauf nehmen müssen, daß sich die höheren Schichten in Deutschland gegen sie stellen! Dann würde — so heißt es weiter — die NSDAP unaufrichtig und unrettbar nach links gleiten, sie wäre dem Vaterlande verloren, und man müßte die herrliche Hoffnung aufgeben, daß die so schön begonnene Bewegung den nationalen Gedanken rette und das Vaterland befreie. Das ist so ungefähr, die Weise, wenn man auch noch viele fesselnde Variationen hinzufügen könnte.

Wir haben seit Jahren immer wieder, ja in verstärktem Grade, den Eindruck, als wenn die bürgerlichen Betrachtungen über die Natur der Lage, der wirkenden und treibenden Kräfte in Deutschland trotz aller großen und tiefen Worte an der Oberfläche herumkrabbeln. Die Bürger von rechts, über die Mitte bis links; wünschen alle, wir wollen das vorab mit aller Unerkennung feststellen, deutsche Befreiung. Sie meinen, damit würde es sich ganz folgerichtig, wenn auch natürlich unter Schwierigkeiten machen, wenn nur erst Ordnung, eine ausgesprochene nationale Regierung, eine reformierte Wirtschaft u. a. m. da wäre. Sider sind das notwendige Dinge, und andere auch, die wir in diesem Zusammenhang nicht mehr aufzuzählen brauchen. Aber eben diese Dinge, so brennend notwendig sie sind, erschöpfen doch nicht annähernd das ungeheure Problem, dessen Lösung wenigstens ernsthaft angebahnt worden sein muß, bevor sich der Weg in eine deutsche Zukunft öffnen kann. Wir wollen deutlicher werden:

Seit Jahren spricht man von rechts bis links von der „Volksgemeinschaft“, nur die sei nötig, um Deutschland mit Siderheit frei und blühend und groß zu machen. Sindenburg legt Wert darauf, bei jedem denkbaren Anlaß das Geheimnis zu verraten: nur Einigkeit und Sinstanstellung des Trennenden sei notwendig, und den Rest werde dann der liebe Gott nebenbei besorgen.

Die Deutschen haben im Laufe der Jahrhunderte viele alte Zwietrachtmotive überwinden, sie haben vor allem begriffen, empfinden auch, vielleicht nur unter dem Druck der Zeit, aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß Zersplitterung schädlich und Zusammenbruch nützlich und deshalb anzustreben sei. Warum vollzieht sich nun diese Einigung nicht? Vorwürfe und Beschimpfungen, absentende, verdrehende, und verschleiende Schlagworte offenbaren das nicht. Gewiß ist z. B. der Gegensatz: national-international als solcher da und bildet einen legitimen Kampfboden, aber dieser Gegensatz steht, wie alle anderen, doch nur auf der im Grunde alles beherrschenden Frage: der sozialen Frage!

Ich werde nie eine Versammlung in einem Vorort Groß-Berlins vergessen, die, in der Hauptsache vom „höheren Bürgertum“ besucht, vor einigen Jahren stattfand. Wegen dieser Art der Besetzung sprach ich hauptsächlich von der sozialen Frage. In der Erörterung und persönlichen Einzelgesprächen nachher wurde mir in erstaunt unwilligem Ton durchweg vorgehalten: im allgemeinen sei es ja ganz schön gewesen, aber betreffs der sozialen Frage bedeuteten meine Ausführungen schließlich doch nur eine Liebedienerei der Masse gegenüber: die Keris hätten doch wahrhaftig genug Rechte und Freiheiten bekommen. Das Bürgertum seinerseits, müßte sich gegen die Herrschgelüste der Masse schützen; so sei in Wahrheit die Lage. Das sind Ansichten, die ganz außerordentlich verbreitet sind. Ausführlich eingegangen bin ich auf diese Frage in meiner Schrift: „Deutscher Sozialismus“. Hier nur das folgende:—

## Aus den Pantinen gekippt!

Auf den neulichen, auch in der Nationalsozialistischen Pressekorrespondenz veröffentlichten Aufsatz „Brünnings Sieg“, insbesondere den Teil: „Wir bedanken uns“ erhielt ich das folgende Schreiben:

Salle a. S., den 23. 12. 30.

Herrn Graf zu Reventlow.

Sehr geehrter Herr Graf!

Der Bestand des Reichs steht auf des Meßers Schneide; diesem geschichtlichen Zustand tragen Sie Rechnung, indem Sie in der „Nationalsozialistischen Pressekorrespondenz“ die Deutschnationale Partei, insbesondere Herrn Hugenberg, in selten heftiger Weise angezeihen. Ich kann nur sagen: Etel erfüllt mich und andere meiner Umebung. Ich vertrete in Wort und Tat den nationalsozialistischen Gedanken, habe auch dementsprechend gewählt; gerade darum bin ich empört, zumal Ihre Vorgehen auch in eine Zeit fällt, in der die nationalsozialistische Jugend sich ständig auf der Straße des internationalen Feindes erheben muß. Binnen einer Woche haben kürzlich sechs junge Menschen ihr Leben eingebüßt. Die Weiße hierfür finden Sie in Heftworten übelster Art gegen einen Mann, der deutsch ist und freigegeben ist. Herr Hugenberg mag petrost die Blätter seiner Vergangenheit durchblättern, ohne auf Zeitläufte zu stoßen, die ihn an so starke Wandlungen politischer Art erinnern könnten, wie es bei Ihnen der Fall ist.

Also lassen Sie alle derartigen Unternehmungen, mit denen Sie nur zu schaden und mit denen Sie Ihrem geschichtlich fundierten, weisheitlichen obersten Ziel, zu dem Sie von der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung übergehen durften, keinen Gefallen erweisen. Es gibt Feinde übergenug für Ihre Feder, aber Hugenberg's Partei in eine andere wie die von Westarp, und das soll man anerkennen. Es gab früher eine Konservative und eine Freikonservative Partei; beide strebten nebeneinander einem Endziel zu, ohne sich ungehörig zu beföhden, ähnlich liegt es für die NSDAP und DAW. — zur Zeit unter Hugenberg.

Ich bin kein Müde, aber es fällt mir schwer, dem zeitweiligen Auftreten des Unterführertums der NSDAP gegenüber ruhig zu bleiben.

Von einer Veröffentlichung dieses Briefes sehe ich in Anbetracht der Schädigung der Parteiinteressen für dieses Mal ab.

Heil

Lübber, Konteradmiral a. D.

Dieser Brief kommt sozusagen wie gerufen, um die Mentalität eines Herrn, der viele, viele seines Gleichen hat, in unverfälschter Selbstbeleuchtung zu zeigen. Der Herr Verfasser gehört zu denen, die nationalsozialistisch wählen —

was sehr verdienstlich ist — aber dabei den „nationalsozialistischen Gedanken vertreten“, ohne ihn zu kennen, und ohne, wie der Brief zeigt, fähig zu ihm zu sein. Zum Vergleich der Nationalsozialistischen und der Deutschnationalen Partei mit den Konservativen und den Freikonservativen genügt bereits, um sein völliges Unverständnis zu beweisen. Der Unterschied zwischen den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten scheint dem Herrn Verfasser des Briefes als ein Unterschied lediglich des Grades, nicht des Wesens. Damit ist jede Möglichkeit schon einer Diskussion ausgeschlossen. Gerade hierüber hat der „Reichswehr“ sich oft ausgelassen und auch darin recht, daß die meisten eben unfähig sind, zu begreifen, daß es sich um einen Unterschied des Wesens handelt. Der Herr Verfasser gehört auch zu denen, welche im Nationalsozialismus nur einen „radikalen Flügel“ des Deutschnationalentums erblicken, nach der Melodie: wir wollen doch genau daselbe! — Ein deutschnationaler Zarist, steller, wenn ich nicht irre, war es Dr. Stabler, schrieb vor Jahr und Tag: Hugenberg mit der Masse der Nationalen, sei das Gros, die Masse der Heeresmacht, die Nationalsozialisten seien die Stoßtruppe. Der Vater solcher Auffassungen ist der Wunsch, denn der Oberbefehl dieses Heeres liegt ja natürlich bei der Leitung der Deutschnationalen Volkspartei. In der Tat: bequemer könnte man es nicht haben! Der Vergleich mit den Konservativen und Freikonservativen ist aber noch aus einem anderen Grunde recht reizvoll; der Herr Konteradmiral Lübbert wäre vielleicht Philosoph geblieben, wenn er ihn vermeiden hätte: gewiß, die Konservativen und die Freikonservativen, die, übrigens auch vom selben politischen Stamme waren, haben gelegentlich zusammengearbeitet, aber, abgesehen von allem anderen; wie weit haben sie es gebracht, wo sind sie geblieben?

Auf die Ausdrücke meines persönlichen Mißfallens, des Herrn Briefverfassers an mir, gehe ich nicht ein; indem ich sie veröffentlichte, gebe ich mein Urteil darüber. Mehr wird es die Öffentlichkeit, sicher auch den Herrn Verfasser, interessieren, daß ich gerade auf den Artikel: „Wir bedanken uns“ hin aus nationalsozialistischen Briefen viele Zustimmungserklärungen erhalten habe und den Ausdruck des Dankes: es sei geradezu eine Erlösung gewesen, wie der Aufsatz die wirklichen Verhältnisse gezeichnet habe und den Alpdruck der Verführung beseitigt habe, daß die NSDAP in eine engere Verbindung mit der Deutschnationalen Volkspartei treten und sich mit ihr als zu einer gemeinsamen, einheitlichen „nationalen Rechten“ rechnen könne.

Daß das ewige Mißverständnis immer wieder kommt, beruht einmal auf den erwähnten Wünschen der DAW, als Vater ihrer Gedanken, dann auf der inneren Unmöglichkeit, den Ernst und die Tiefe zu begreifen, in denen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Sozialismus auffaßt.



